

Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern [Schluss]

Autor(en): **Zihlmann, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **30 (1972)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern

Josef Zihlmann

Schluß

Salbühl

Als HN lebendig in Hergiswil. Mundart Saubu.

AJB: «Margretha an salbül hett gen ii lb an kelch durch ir vnd ir vordren selen willen».

Nach dem Luthertaler Urbar von 1635 stößt der Hof Willisegg . . . «zum anderen an den großen Salben Hoff». An anderer Stelle im gleichen Urbar: «an großen Salbel».

Da der Hof Salbühl in der Pfarrei Hergiswil und damit im alten Kirchspiel von Willisau liegt, ist er auch mehrmals im Willisauer Jahrzeitbuch von 1477 erwähnt:

«Jenni ab salbül hett gesetzt iiii denar . . . gant ab eim acher heist der veld acher vor salbül gitz hensli ritz.» «Cuonrat an salbül»; «Gisela ab salbül»; «. . . gant ab dem veld acher vor an salbül». (Gfrd. 29, 176, 178, 185, 190).

Urbar Hergiswil, 1803 «Salbel».

Die heutigen Liegenschaften Gross- und Klein Salbühl liegen südlich Hergiswil, im steilen Gelände der linken Talseite.

Sal-Namen sind nicht leicht zu beurteilen, da ihre mögliche Zugehörigkeit mannigfaltig ist. So erwähnt denn auch das Id. (7, 688) den Namen Salbühl unter «Sal» (Saal, Raum, Gemach usw.), weist aber daraufhin, daß dieser und ähnliche Namen nicht unbedingt hierher gehören. Mir scheint, daß die meisten Saal-Namen unserer Gegend, siedlungsgeschichtlich betrachtet, nicht zum erwähnten Sal gehören, sondern daß in ihnen ahd. *salaha*, mhd. *salhe* «Weide» (*Salix capraea*) enthalten ist. Salbühl wäre demnach ein Bühl «Hubel», wo es Weiden hat. (Id. 7, 692)

Nun möchte ich dazu aber doch noch einen Vorbehalt machen. Im Salbühlwald (gegen Budmigen) befindet sich eine alte Burgstelle; die Anlage trägt keine Gebäude (mehr), ist aber in der Bodengestaltung prächtig erhalten. Wahrscheinlich handelt es sich um die in Quellen erwähnte Burg Budmigen. Hier bestünde ein Ansatzpunkt, um im Namen Salbühl «Sal» im Sinne von Raum, Gebäude zu vermuten (vergl. Sälschlößli bei Olten).

Aus der Umgebung sind zu nennen: Saalen (HN Hergiswil); unabhängig davon kommt Saalen auch als FLN in der Wasserfallen (Hergiswil) vor. Salenbach heißt ein Bach in Geiß (Menzna). Den Namen Salberg

(-wald, -weid) gibt es in Zell. Gut belegt ist «Sal» in Altbüren: «Im Sale» Hochwald Twing Altpüren 1577, bereits erwähnt in einer Urkunde von 1305, wo Hochwaldzehnten «im Sal, im wald Altpüren und Wolgersholtz, Tentenberg, Blitzholtz, Steinbach» angeführt sind (Quellenwerk I/2,377).

Das alte Jahrzeitbuch von Luthern enthält als Stifter auch einen «Cuonrat saler», dasjenige von Willisau einen «Heinrich an salen».

Sennbühl

Name verschollen.

1511: «Voli Enntlibucher ab dem sennbül».

1600—1700: «Volrich Entlibucher ab dem Sennbül».

Es ist natürlich nicht erwiesen, daß der verschollene Name Sennbühl in Luthern zu suchen ist; es kann sich auch um einen auswärtigen Stifter handeln. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß der Name mit Wißbühl (heute Wißhubel) zusammenhängt, wo nach dem KP Luthern noch 1834 eine Käshütte in Betrieb war. Die Alpkäserei, die in früheren Jahrhunderten auch in unserer Gegend blühte, ist jetzt gänzlich verschwunden.

Senn ist auch FN.

Sigristmatten, -weid

Namen nicht mehr allgemein bekannt.

AJB: «. . . vff die matten gelegen zu luttren vndan an der sigrist mat-
ten . . .».

Urbar 1532, Staatsarchiv Bern: «. . . Vacht an die march deß hoffs guotz bim thürly an der allmendt vnd gadt dem kilchwäg nach byß an die Sigrist matthen, . . .». (Marchbeschreibung Hof)

1576: «der sigrist git jerlich 1 s von der obren matten»

Urbar 1635: Die «Sigrist Pfruondt maten zuo Lauteren gelegen, stost erstlich an die Straß, zum anderen an die Lauteren, zahlt zuo einer Kuo Winterig mer von vnd ab einem Hauß sambt der gerbe recht, uf der Allment vnderthalb dem pfruondhauß daß Hörnnli genant, zuo Lauteren gelegen.»

Dito: Eine andere «Sigrist Pfruondt maten, so 3 Küe Winterig halt», . . . «Ab einer maten, so zuovor der Sigrist pfruondt gewessen vnd zuo Lauteren gelege, stost an die Landtstraß gegen Lauteren, zum anderen an die Widenmatt, halt drei Küe Winterig. War von vf vnd ab dem Guott der Hoff genant auch zuo Lauteren gelegen, stost erstlich an die vorgebant maten, zum anderen an die Sigristweidt, drittens an vorderen Schwarzenbach.»

Dito: Der Hof Hochbrügg stößt u. a. «vnd dann zum fünften an die Sigrist weidt».

Urbar 1635, Hofstatt- und Gartenzins:

«Item der hinder Theil des Hüßliß am Kirchwäg an der Sigrismatt» (der andere war «des Kromers Theil gegen der Straß»).

Item der Garten zwüschen der Kirchmaur oben an der Sigrismat vndt vnden an deß alten Wirtshauß garten auf der Allmendt.»

Dito: Hofstatt- und Gartenzins: «Item aus Oberhaus an der Pfruondtmatten bey dem Thürle aus Sigristen Weidt.»

Sigrismatten und -weid sind Güter, die zur Sigrispfrund gehören. Die Nutzung stand früher einem jeweiligen Pfarrsigristen zu, der damit für seine Arbeit entlohnt wurde.

Zu den oben erwähnten Namen kommt in Luthern noch der N Sigristhaus. Solche Haus- und Flurnamen gibt es sozusagen in allen Pfarreien der Umgebung.

Spytenhus

Name verschollen.

1511: «Voli zu spytenhus».

Mit diesem Einzelbeleg eines verschollenen Namens sind weder Lokalisierung noch Erklärung möglich.

Schattenmoos

Als HN lebendig. Mundart Schattenmoos.

Urbar 1635: «Ein Stück Ehrschetziges guoth im Schattenmos gelägen, haltet nit wol . . . stoßet erstlich der schneeschemtze nach, 2. an die Schwartzmatt, 3. an Willisegg, 4. an das Schattenmoos.»

Das Heimwesen Schattenmoos liegt hinter Hergiswil, südwestlich der Liegenschaft Salbühl. Der Name ist verständlich.

Nicht nur hier, sondern auch bei Liegenschaften mit ähnlichen Namen, fragt man sich oft, wie es zu einer solchen Namengebung kommen konnte. Da ist erstens zu berücksichtigen, daß sich die Verhältnisse in Jahrhunderten geändert haben können; es wurde Wald gerodet, Moosboden entsumpft. Zweitens muß man bedenken, daß in unserem Falle der HN nicht aussagt, die ganze Liegenschaft sei früher ein schattiges Moos gewesen. Ein solcher Name galt ursprünglich einem verhältnismäßig kleinen Flurstück, das von einem Hauptgut aus benannt wurde; daraus entstand dann erst sekundär der HN.

Namen der Umgebung: Schattweid (Luthern, Hergiswil, Ohmstal), Schattfeld, Schattenbühl, Schattloch, Schattwinkel (Willisau-Land), Schattenmöösli (Menzberg), Schattrüti (Dagmersellen Gfrd. 102, 67), Schatten (Ettiswil). Die Bezeichnungen Schatt- und Sonnseite sind in der Regel nicht Namen, sondern gehören dem appellat. Wortschatz an.

Scheidegg

Als HN lebendig, Groß-, Ober-, Unter Scheidegg. Mundart Scheidegg. Nach dem Urbar von 1635 stößt die Liegenschaft Ober Hirsenegg an die Scheidegg.

Der höchste Punkt der Scheidegg liegt auf 1235 m ü. M. und bildet die natürliche Grenze zwischen den Kantonen Luzern und Bern. Scheid-, ahd. *sceida*, mhd. *scheide* dürfte hier vor allem einen politischen Hintergrund haben: Egg, Grat, First, wo sich die Oberhoheit scheidet.

Von der Scheidegg heißt es bei Lütolf, Sagen, S. 40: «Dort wohnt aber das Unholde; erzürne es nicht, sonst wird bald ein grausames Wetter über dich hereinbrechen.»

Betr. Scheidhag und -graben s. ZG, Register

Schluck

Als HN lebendig.

AJB: «Item vff dem Nidren achornn ghörtt dem Gotzhus zuo luttren viii Schilling für den Hew Zehenden vnd Korn Zehenden was zwüschen Schluck Bach vnd dem Elpach vnd so witt der nider achornn gadt . . .» (spätere Eintragung, um 1600).

1700—1828: «Eben mäßig geht auch darauß der Zehenden ab dem Ahorn von zweyen Bechen alß Waltmatbach vnd schlückigen bach yngeschlossen, der dem Gottshuß allhie zuo Lutteren gehörig».

Luthern, 1527: «. . . also giengent die bemelten zween hin vnd schnitendt den ersten Lachen in ein Wyß-Tannen, die staht oben an der schneeschmeltzi hinab ohngefahrlich bey zechen old zwölf schritten weit, dannet hin auf den Nideren grath an ein Buochen vndt da fürhin allen Lachen nach untz in schlückibach . . .» (Staatsarchiv Luzern, Schachtel 612)

In einem Spruchbrief von 1565 ist eine Marchbeschreibung enthalten, die den «schlückibach» erwähnt. (Staatsarchiv Luzern, Sch. 612)

1574, Streit wegen March zwischen Luthern und Eriswil: «Schlückigenbach», der Hof Ober Flüelen u. a. «an Hoff Schlückhigen». Im gleichen Urbar Hof Hinter Flüelen, Anstoß «an Schlückhigen».

Schluck bedeutet «enger Durchgang, Schlucht» und kommt als HN auch in Willisau-Land und Hasle (Entlebuch) vor. (Id. 9, 529)

Damit kann aber der Fall des Hofnamens Schluck in Luthern nicht als erledigt betrachtet werden. Beim Studium der Quellen fällt einem nämlich auf, daß der Name Schluck in dieser Form nicht sehr alt sein kann. Die Eintragung im alten Jahrzeitbuch erfolgte mit neuerer Schrift etwa um 1600 herum, vielleicht sogar noch etwas später. Alle übrigen Belege des 16. und 17. Jahrhunderts lauten auf «Schlückigen». Die Form «Schluck» erscheint also erstmals um 1600 herum und setzt sich dann durch bis in

unsere Zeit. Wenn die alte Form «Schlückigen» noch (mindestens bis Mitte des 17. Jahrhunderts) mitläuft, so ist dies verständlich. Um den «Schlückiger-, Schlückigen-, (auch) Schlückligerwald» herrschte im 16./17. Jahrhundert ein langer Streit zwischen den Gemeinden Eriswil und Luthern und damit den Kantonen Bern und Luzern. Im Staatsarchiv Luzern liegen darüber ganze Stöße von Akten. An Namenbelegen aus dieser Zeit fehlt es nicht.

Es stellt sich also die Frage, wie dieses «Schlückigen» zu verstehen ist. Eines darf vorweggenommen werden: es kann sich niemals um einen -ingen-Namen handeln; siedlungsgeschichtliche Ueberlegungen verbieten eine solche Annahme. Wenn ich nachstehend meine Ansicht äußere, so möchte ich damit nicht etwa dem Urteil der Fachetymologen vorgreifen; vielleicht haben diese eine viel bessere Erklärung für das gar nicht leichte Problem. Vor allem aber müßte dieser Fall von Namenforschern, die über viel größere Uebersicht verfügen, übernommen und mit analogen Fällen verglichen werden.

Unser «Schlückig(en)» setzt wohl «Schluck» voraus. Ich vermute im Suffix -ig eine Form des alten -ahi (eine andere Form ist -ach(en), die wir unter Malzachen erwähnt haben). Vielleicht weist der älteste Beleg, der uns zur Verfügung steht, derjenige von 1527, am besten auf diese Fährte: «schlücki(bach)». Auch im Beleg von 1565 heißt es nochmals «schlücki-bach». Der Name des unbedeutenden Baches ist zweifellos sekundär; ebenso ist Schlückigen als FLN dem HN vorausgegangen. Die Gegend der heutigen Liegenschaften Unter- und Ober Schluck in Richtung Höllgraben muß also Schlückig(en) geheißen haben. (Vergl. Bach, Deutsche Namenkunde II § 195, 5 und 203a 1 c a*). Möglicherweise ist in der Form «Schlückigen» eine Angleichung an bekannte -ingen-Namen, vor allem den HN Flückigen (Rohrbachgraben b. Huttwil), zu erblicken.

Vielleicht ist in Bächligen (-matte, -bünste), das neben Bächleten in Roggliswil/Pfaffnau erscheint, ein analoger Fall zu erblicken.

Schmidbach

Name verschollen.

Die March des Guts am Heimberg fängt nach der Grenzbeschreibung im Berner Urbar von 1532 an «an schmidbach» und endet im «schmidtenbach». (S. Heimberg)

AJB: «Cuonratt im graben gertrutt sin husfrow wernher sin sun hend gesetzt . . . ab dem guot im schmidbach».

Es muß sich bei Schmidbach um das heutige Widenbächli handeln oder um einen bestimmten Abschnitt dieses kleinen Wasserlaufs, der in der Gegend des Hinter Gernet seinen Ursprung hat. Im KP 1785 wird der Bach Widenbächli genannt, was auch heute noch der Fall ist.

Es zeigt sich nirgends ein Zusammenhang mit einer Schmiede; daß in dem kleinen Seitentälchen oder am Ausgang desselben je einmal eine Schmiede gestanden haben könnte, ist kaum denkbar.

Aber es bleibt die Möglichkeit übrig, beim Namen Schmidbach an eine Klammerform zu denken, vielleicht an «Schmid(gut)bach». Der alte Beleg aus dem Jahrzeitbuch spricht von einem «guot im schmidbach» (verschollen). Kleine Wasserläufe aus einem Seitengraben haben oft gar keinen eigentlichen Namen und können die Bezeichnung wechseln.

Schmidmätteli

1700—1828: Der Pfarrer von Luthern hat Anrecht auf den Heuzehnten u. a. «auch im schmidt Mättelin».

An anderer Stelle: «Das mättelin so zum Hooff gehört hat, vnd daß auch gibt Heüw- vnd Embd Zehenden . . ., ligt vnder der Straß by der Schmitten an der Allmend.»

Das Grundstück lag also bei der Schmiede und war früher Bestandteil des Hofes im Hof. Damit ist auch der Name verständlich.

Schwand

Als Hof- und Flurname in der Gegend lebendig.

AJB: «Hans steinbühl im swartzenbach vnd ita sin husfrow hand gesetzt . . . ii s den ab einem guot an der swand enet dem elppach vnd hört in die kilchere gen willisow.»

«Peter in der Swand»

«Katharina swanders»

«Katharin im hof hans vnd welti ir bruoder vnd welti im hof ir man . . . ab dem guot enett der swand enet dem elppach in der kilchere zuo willisow.»

Die Gegend der in diesen Belegen genannten Schwand befindet sich «enet dem elppach». Im Elbachtal, nahe der Liegenschaften im Flüelen, liegt das Heimwesen Schwandmatt. Dieses trägt schon anlässlich einer Handänderung von 1777 den heutigen Namen, während im top. Atlas von 1865 (Bl. 5) der Name Schwanden steht. Sicher dürfte sein, daß hier die Gegend der im alten Jahrzeitbuch von Luthern erwähnten Schwand zu suchen ist, auch wenn sie heute nicht mehr so heißt. Etwas verwirrend ist, daß das in die zwei Stiftungen einbezogene Gut «in die kilchere gen willisow» gehört, während doch die Höfe im Elbach und Flüelen sicher immer nach Luthern pfarrgenössig waren. Im vierten Beleg ist die Lage des Gutes deutlicher umschrieben mit «enett der swand enet dem elppach». Das will wohl heißen, daß das erwähnte Gut ennet der Flüelen-Egg zu suchen ist, d. h. im Warmisbachtal. Damit sind wir im Gebiet von Hilferdingen (Ufhusen), das

bis anfangs des 19. Jahrhunderts nach Willisau kirchengenössig war. Somit scheint es, die ganze Gegend von der heutigen Schwandmatt bis auf die Höhe bei Neu Flüelen habe in frühern Jahrhunderten Schwand geheissen.

Auch das Jahrzeitbuch von Willisau, 1477, erwähnt Namen wie «crista an der swand», «Peter in der swand» und «Henslin Honeger jn der swand». Aber man kann nicht beurteilen, welche Schwand damit gemeint ist; wahrscheinlich ist es nicht immer die gleiche. Es gab im Gebiete der alten Pfarrei Willisau mehrere Güter mit dem Namen Schwand.

Schwand, amhd. swant, Schwanden, Schwendi sind Gegenden, die durch Rodung urbarisiert wurden. Schwenden, schwenten, heisst soviel wie «Wald ausreuten» (zum Schwinden bringen). Id. 9, 1928 ff.

Darum ist es nicht verwunderlich, wenn die Schwand-, Schwanden, Schwendi-Namen in unserer Gegend so zahlreich sind. Schon die Liste der noch lebenden Namen ist umfangreich; viele Flurnamen mit «Schwand» sind in den letzten zwei Jahrhunderten erloschen.

Für Luthern sind noch folgende Namen zu nennen: Schwand (HN Luthernbad), Schwandmatt (Flüelen), Rotschwand, Grossrotschwandfluh (Enzi), Charzerschwand und Dürschwendi (auf Berner Boden). Dazu gehören auch die FLN Schwängiwald, Schwängeliwäldli, -bach, Schluckschwängeli (KP 1838), Ahornschwängeli (KP 1849); diese Namen lauten nicht wie unsere Schwand-Namen, sondern sind mit dem in der bernischen Nachbarschaft heimischen ng gebildet. Diese Ausstrahlung des ng über die Kantonsgrenze in die östliche Luzerner Nachbarschaft zeigt sich auch in den Namen Schwangenweid-, -wald und -acher (Fischbach), ferner in Schwängi (Altbüren).

Alle Schwand-Namen der weitem Umgebung zu nennen ist unmöglich; nehmen wir nur eine Anzahl der markantesten heraus: Grausschwändi (Hergiswil), Honeggschwand, Schwendlen (Willisau-Land), Geier-, Buggischwand (Menznau), Schwertschwenden (Ufhusen), Müsschwendi (Grosswangen), Schwendelmoos (Menznau), Ankenschwändi (Menznau), Ruchschwand (Hergiswil).

Schwander ist als FN in Willisau schon früh nachgewiesen.

In den gleichen Zusammenhang gehören auch die Namen Schwänterhaus (Ober- und Vorder-, 1787), Schwäntermätteli und Schwäntergäßli im Dorf Luthern. Ob dieses «Schwänter» als Berufs- oder als FN aufgefaßt werden muß, ist nicht erwiesen. Sicher war es ursprünglich Berufsname; Schwenter ist einer der schwentet, rodet.

Schließlich seien noch Belegstellen erwähnt, in denen das Ztw. schwenden vorkommt: «die Willisauer versprochen, gutes Holz nicht zu schwenden, sondern stehen zu lassen» (Korp. Arch. Willisau); «deßwegen sie by denen in ermelten Vrkhundt ausgetruckhten Marchen verbleiben vnnnd ferneres über dieselbe auszue stockhen oder zue schwenten keinen gewalt haben noch suechen sollent» (Urkunde Gettnau, 1695).

Schwandachen

Name verschollen.

AJB: «Erni steinbül ab swandachen».

Es gibt keine Hinweise, die eine Lokalisierung ermöglichen würden. Bedeutung s. Schwand; zweiter Wortteil -achen s. Malzachen.

Schwarzenbach

Als HN lebendig: Vorder-, Mittler-, Hinter Schwarzenbach. Mundart Schwarzebach.

AJB: «Item Voli zuber im schwartzenbach hett gesetzt . . . von vnd ab dem schwertschwendj Wald lit im guot im schwartzenbach»

«Cuonrat im swartzenbach»

«Es falt Jarzitt elssen im swartzenbach Peter flülers husfrow»

«Hans steinbül im swartzenbach . . .»

«Walther in dem swartzenbach»

«Walther in swartzenbach des alten walthers sun»

«Kathrin im swartzenbach»

«Es ist ze wissen das elss im swartzenbach hett kouft ein Jarzitt ab einem guot litt enett luttren. . . er (der Leutpriester) sol began ir jarzitt vnd sol gedencken der selben elsen von burkhartz im swartzenbach vnd treyer siner kinden von volrichs im swartzenbach vnd katharinen siner ewirttin vnd ir tochter vnd zuo den fier fronvasten über ir grab gan vnd heirichs am heimberg von hemnen siner ewirttin-»

«Grete cuntzis tochter im swartzenbach»

«Elssbeth im swartzenbach»

«Hans im swartzenbach»

«Niclaus an wißenbül walthers sun im swartzenbach»

«Ita im swartzenbach»

«Heinrich im swartzenbach»

1576: «ab dem hoff hinder schwartzenbach iiii s ab Schwert Schwenden waldt litt im guott schwartzenbach»

1414 verschenkte Götz von Hüenenberg «den hoff ze luttern genant jm Schwartzbach, in den der kilchensatz der lütkilchen sant Volrichs daselbs gehört, mit allen guettern, so zuo dem selben Hoff gehoerend, in den die kilch gewidmet ist, mit allen den nützen, Zinsen, Zechenden vnd Zuofällen» usw. dem durch Brandunglück heimgesuchten Kloster Trub. (Gfrd. 16, 37)

Urbar 1532, Staatsarchiv Bern: «Item Fridli Zuber buwt das guott im schwartzenbach . . . Vacht an die march diß guots am Rentzßyß graben an der Egg an hoff guott vnndt gaat da dannen dem fridt zun nach der sunn sitten nach vntz an dem heymberg, da dannen allem fridt zun nach byß an die vrßerren vnnd dannen byß an die fluo vff den hals vnd ob der balm Egk den schattsitten nach gradt ober vff, da der schwertt schwendy

waldt her windett vff der balm Egk da dannen wider vber abher in den Rentschyß graben . . .»

Das Gut im Schwarzenbach ist ferner erwähnt in den Marchbeschreibungen von Hof, Heimberg und Gernet. Ueber den ursprünglichen Umfang des Hofes im Schwarzenbach s. Hof.

Der Hof (heute Höfe) «im schwarzen Bach» verdankt seinen Namen dem Bach, der am Gumen, zwischen Neßlisboden und Wernisegg, entspringt und beim Dorf Luthern in die Luthern fließt.

Das Adj. schwarz, amhd. swarz, ist in Bach- und Flurnamen weit verbreitet. Die in verschiedenen Variationen und Zusammensetzungen vorkommenden schwarz-Namen sind in so großer Zahl vorhanden, daß man versucht ist, den Grund sehr viel tiefer zu suchen als etwa im «schwarzen» Wasser einer Moorlandschaft (vergl. Horschwerzi, Willisau). Wie soll man sich den Schwarzenbach in Luthern erklären, der doch, wie alle andern Bäche der Napflandschaft, ein munteres, klares Bächlein ist! Vielleicht ist er als Gegenstück zum Elb-bach, der in der gleichen Gegend entspringt und durch ein Paralleltal fließt, zu betrachten (s. Elbach). Das Wißenbächli (Luthern), das vom Mühlebühl herkommt, dürfte kaum mit dem Schwarzenbach in Beziehung stehen. Einen Schwarzwald (HN Willisau-Land) kann man sich als finstern Wald vorstellen, aber was hat man z. B. von einer Schwarzegg (Luthern, Bodenenzi) oder von einem Schwarzhubel, früher Schwarzenbühl (Hergiswil, s. unten) zu halten? Man kommt nicht darum herum, dieses Schwarze, Finstere, außerhalb des Wahrnehmbaren zu vermuten und auch an mythische Hintergründe zu denken; dies vor allem bei Bachnamen, die in der Regel älter sind als die Flurnamen. (S. auch ZG, S. 147/48, wo andere Schwarz-Namen unserer Gegend aufgeführt sind, ferner Id. 9, 2171 ff.)

Vielleicht ist eine Bestätigung für das im Unbewußten vorhandene «Schwarze» auch in den verhältnismäßig zahlreich vorkommenden Uebertnahmen von Menschen zu sehen: de Schwarz, de Rüttschwarz, s Schwarze, de Bahrehülschwarz, de Mülibüelschwarz und -schwarzene, de Schwarzhansetönel, de Schwarzeseppel, d Schwarzene, de Hogerschwarz, de Schwarzgrämpler, de Sagemattschwarz (Uebertnahmen aus den Gemeinden Luthern, Hergiswil und Gettnau in der Zeit von 1782—1850; Uebertnahmen-sammlung des Verfassers). Diesen Schwarz-Namen stehen im gleichen geographischen und zeitlichen Raum nur zwei Wiß-Namen gegenüber.

Schwarzenbühl

Als HN lebendig, heute Schwarzhubel.

1511: «die am schwartzenbühl»

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «volrich ab swartzenbül»; «elssen an

swartzenbül»; «Borner ab swartzenbül»; «peter ab swartzenbül». (Gfrd. 29, 172, 179, 187)

Es handelt sich in allen Belegen um den gleichen HN Schwarzenbühl, heute Schwarzhubel, in der Gemeinde Hergiswil. (S. oben und ZG 147/48)

Schwarz matt

Name verschollen

Nach dem Urbar von 1635 stößt der Hof Willisegg in der Gemeinde Hergiswil u. a. «an die Schwarz matt» (s. Willisegg). Nach einem anderen Beleg aus dem gleichen Urbar stößt ein Stück Land im Schattenmoos (Hergiswil) an die «Schwarz matt» (s. Schattenmoos).

Die Schwarz matt ist in der Gegend der heutigen Hunds-Chellen in der Gemeinde Hergiswil zu suchen. Dieser Schwarz matt steht eine Wiß matt gegenüber, desgleichen dem obigen Schwarzbühl ein Wißbühl.

Schwarz wald

Als HN lebendig in Willisau-Land

1511: «Othilia schmidin ab dem schwarz wald»

1600—1700: «Othilia Schmidin ab dem Schwarz wald»

Es muß sich bei diesen Belegen um den HN Schwarz wald in Willisau-Land, südlich von Gettnau, handeln. Auffallend ist, daß dieser Hof im alten Jahrzeitbuch von Willisau nicht in Erscheinung tritt. Schwarz s. oben.

Schwertschwendi(wald)

Als HN lebendig in Ufhusen. Mundart Schwärtschwändi.

AJB: «. . . von vnd ab dem schwert schwendy Wald lit im guot im schwarzenbach»

1576: «ab dem hoff hinder schwartzenbach iiii s ab Schwert Schwenden waldt litt im guott schwartzenbach»

Der Schwertschwendiwald ist auch erwähnt in der Marchbeschreibung (1532) Schwarzenbach (s. d.); er liegt im Schwarzenbach.

Schwertschwendi ist HN in Ufhusen. Es stand dort eine Burg, die in der alten Wägmannkarte des Kantons Luzern mit der Jahrzahl 1243 eingetragen ist. Von Schwertschwendi stammen die Herren gleichen Namens, Dienstleute der Freien von Balm und derer von Grünenberg. (Hist. Biogr. Lexikon, S. 288)

1288: Ulrich von Torberg schenkt dem Kloster Ebersecken einen Acker, genannt «Kriegenberch, den H. de Swerzwendi» von ihm zu Lehen gehabt hat. (Quellenw. I/1, 1565)

1305: «H. de Swerzwendi» (Quellenw. I/2, 381)

1306: «Volrich von Swerzwendi und Heinrich sin bruoder» als Zeugen (Quellenwerk I/2, 408).

1306: «Henricus de Swertswende» als Zeuge. (Quellenw. I/2, 410)

1319: Die Brüder Johann und Philipp von «Swerzewende» verkaufen dem Kloster Ebersecken eine Schuposse. (Quellenw. I/2, 984)

Die Frage, warum es im Schwarzenbach einen Schwertschwendiwald gibt, müssen wir den Historikern überlassen; der Wald war wohl Besitz der Herren von Schwertschwendi. Vielleicht handelt es sich um eine Schenkung ins Widemgut von Luthern.

Im ersten Wortteil des Hof- und Burgnamens dürfte, wie schon Brandstetter (Gfrd. 73, 131) vermutet, ein altdeutscher PN zu suchen sein. Er wäre demnach als «Schwendi des Schwert(z)o» zu deuten, analog dem heutigen Schwerzel in Oberägeri (Iten, Zuger Namenstudien, S. 122). Schwendi ist ein Rodungsname (s. Schwand). Schwand, verbunden mit einem PN, haben wir im HN Guggischwand < Buggischwand < Burkinschwand (Menz-
nau).

Stalden

Als HN lebendig. Mundart Schtaude.

Urbar 1635: In der Aufzählung der pflichtigen Güter für den Hofstatt- und Gartzins ist folgendes eingetragen:

«Item das Hauß vnden nebet der Kirchen, oberer Theil gegen Stalden».

Stalden nennt sich heute ein Heimwesen südlich des Dorfes Luthern; der in unserem Beleg erwähnte Stalden hat aber nichts damit zu tun. Das Wort ist hier als Appellativ zu verstehen und meint das ziemlich stark ansteigende Straßenstück von der heutigen Wirtschaft Krone bis hinauf auf den Dorfplatz. Der Beleg zeigt, daß um 1635 Stalden noch als Gattungswort verstanden wurde.

Stalden ist in seiner Grundbedeutung als «Ort, wo man gestellt, gehemmt wird» zu verstehen. Stalden ist im Sprachgebrauch unserer Gegend durch das synon. Stutz ersetzt; Stalden, bezw. Stalten gibt es bei uns nur noch in Namen. In Luthern und seiner unmittelbaren Umgebung gab es also zwei Stalden; derjenige hinter dem Dorf ist als Name erhalten geblieben.

Stalden-Namen unserer Umgebung s. ZG, S. 152. Soviel ich bis jetzt feststellen konnte, hat Stalden bei uns durchwegs die Bedeutung «ansteigendes Straßen- oder Wegstück» (Id. 11, 335 Stalden b). In meiner Jugendzeit brauchten wir für ansteigende Straßenstücke noch ein anderes Wort: Sprengi. Die Fuhrleute sahen sich hier gezwungen, von den Pferden eine erhöhte Kraftanstrengung zu fordern und in schnellerem Tempo das ansteigende Straßenstück hinaufzusprengen. Solche Sprengenen gab es überall, z. B. von Willisau nach Hergiswil die Spitzacher- und die Neuhaussprengi.

Sie sind verschwunden, weil man bei Straßenkorrekturen die Steigung ausgeglichen hat.

Das Wort Sprengi ist aus dem heutigen appellat. Wortschatz beinahe verschwunden; einzig bei der ältern Bauergeneration spricht man etwa noch von der Sprengi und meint damit die steile Auffahrt übers Yfartänsch in die Bühne.

Steinbühl

Name verschollen

AJB: «heinrich am steinbül»

«Berchta ab steinbül»

«Hans steinbül im swartzenbach vnd Ita sin husfrow . . .»

«Erni steinbül hett gesetzt . . .»

Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: «Wernher von steinbül»; «margreth wernhers von steinbüls hußfrow»; «Cuonrat von steinbül»; «velin von «Erni steinbül ab swandachen . . .»

steinbül»; «Ite rudolfs wib von steinbül margreth von steinbül»; «Henma von steinbühl Heinrich ir eman hans katharina ire kind»; «Hemma, volrichs von steinbüls ewirtin vnd cunrat von steinbül». (Gfrd. 29, 170, 177, 184, 185, 190, 197)

Ein Steinbühl ist in unserer Gegend nicht zu finden. Man könnte auch an Steinhubel denken, da in unserer Gegend mehrere Bühl zu Hubel wurden. Den HN Steinhubel gibt es in Altbüron. Daß es sich bei dem in unseren Belegen genannten Steinbühl um diesen handelt, ist wenig wahrscheinlich. Ich vermute viel eher, daß der Hof Steinbühl in der Grenzzone zwischen Luthern und Hergiswil zu suchen ist, da der Name sowohl im Jahrzeitbuch von Luthern, als auch in demjenigen von Willisau zahlenmäßig ungefähr gleich stark erscheint.

Die Bedeutung ist nicht unbedingt «steiniger Hubel». Es kann ebensogut ein zutage tretender Fels, ein Findling, ein Marchstein oder gar eine Burg namenbildend gewirkt haben. (S. ZG S. 157 ff. und 32)

Stoß

Name verschollen.

AJB: «Hans an hirsenegg hett gesetzt ii s den ab dem stoß an hirsenegg . . .»

«Hans an ober hirsenegg hett gesetzt . . . ab dem guot genant im stoß stoßet an die gütter an nider hirsenegg . . .»

Stoß ist hier als Syn. zu Stalden (s. oben), Stutz, zu verstehen, «ansteigende Stelle». Stoß ist HN in Zell, an der Straße südlich von Hüswil (hier auch das Stoßschäppeli) und in Ufhusen. Ferner Stoß FLN in Daiwil, Bärenstoß (versch. Burg).

Tannen

Als Hofname lebendig. Mundart Tanne.

AJB: «Peter zer tannen hett gen 1 lib an das ewig liecht»

1511: «Hans borner zu der tannen»

«Durs Christen zur tannen» (um 1600)

1600—1700: «Peter zur Dannen»

Urbar 1635: Der Hof Sagen stößt u. a. «an Hoff zuo Tannen», der Hof Willisegg ebenfalls «an die Tannen».

Jahrzeitbuch Willisau, 1477: «Uolrich zer Tannen ab willisegg»; «Rüdi zer Tannen». Uli zer Tannen versteuerte 1456 ein Vermögen von 22, Rüdiger zer Tannen im gleichen Jahre ein solches von 37 Gulden. (Gfrd. 29, 175, 205)

Der Hof Tannen liegt nordöstlich von Luthern auf einer Höhe von 826 m ü. M. Nach den ältesten Belegen muß man annehmen, daß der Hof seinen Namen einer einzelnen Tanne zu verdanken hat. Wo diese stand und welche Bedeutung ihr zukam, läßt sich leider nicht mehr sagen. Zu erwähnen ist immerhin, daß unweit der Tannen (beim Ober Kurzhubel) noch heute ein Grundstück Helgentanne genannt wird; hier befindet sich auch eine markante Hagstelli mit alten Wettertannen (über andere Helgenbäume s. ZG, S. 62).

Hof- und Flurnamen, in denen der Baumname Tanne vorkommt, sind bei uns verbreitet; in einigen mag das Kollektiv Tann enthalten sein. In einer Marchbeschreibung der Gmeinalp in Hergiswil erscheint eine Galgentanne.

Urseren

Name lebendig in der Form des heutigen Hofnamens Urseli.

Nach dem Berner Urbar von 1532 verläuft die March des Hofes Schwarzenbach auf die Höhe des Heimbergs, «da dannen allem fridtzun nach byß an die vßneren vnnnd dannen byß an die fluo vff den hals, vnnnd ob der fluo den sitten nach byß Jnn den Schwartzbach».

Im Staatsarchiv Bern befindet sich noch ein Urbar von 1576, in dem die Luthertaler Güter ebenfalls aufgeführt sind. Die entsprechende Belegstelle heißt hier: «. . . bis an die vrßerenn, da dannen bis an die flu, vff den hals derselben flu . . .».

Aus der Marchbeschreibung des Hofes Schwarzenbach in den Berner Urbarien geht hervor, daß die Stelle, die damals den Namen Urseren trug, identisch ist mit dem Heimwesen, das heute Urseli heißt. Es ist aber unwahrscheinlich, daß zu jener Zeit an dieser Stelle schon ein Haus stand. Dies ist mit ein Grund, daß die Erklärung des Namens Urseren, bezw. Urseli nicht im Taufnamen Urs oder Ursula zu suchen ist. Urseren ist als Flurname zu betrachten.

Das Bezeichnende an der Stelle ist die Fluh (von den Einheimischen Urseliflue genannt), die ja auch in den Marchbeschreibungen der Urbarien erwähnt ist. Es scheint, daß der Name Urseren zur Fluh oder zu deren unmittelbaren Umgebung gehört. Die ursprüngliche Bedeutung des Namens ist vorläufig nicht zu erkennen. Vielleicht ist die Grundbedeutung dieselbe wie bei unserem mundartlichen Urseli, «Gerstenkorn am Augenlid». Zu lat. ursus «Bär» darf das Wort nicht gestellt werden, denn es gibt in der ganzen Gegend keinen Namen romanischen Ursprungs.

Unterberg

Als HN lebendig. Mundart Underbäärg.

1511: «Elsbett vnden am berg»

1600—1700: «Elisabeth vnden am berg»

1532 Urbar Bern, Heuzehnten: «vnder dem berg»

Urbar 1635: «Hoff zuo Hurtgraben vndrem Berg genant» . . . «stößt erstlich an Weißenbüel, zum anderen an die Lauteren, drittens an das Holz, viertens an den Hinderen Hurtgraben.»

Nach dem Urbar von 1635 stößt der Hof in der Ey . . . «sechstens an Hoff Vnderm Berg».

Die in diesen Belegen genannte Örtlichkeit «vnden am berg» oder «vndrem berg» ist nicht identisch mit der heutigen Liegenschaft Unterberg. Sie ist vielmehr in der Gegend des Chrutzi zu suchen; möglicherweise ist darunter nicht einmal eines der heutigen Heimwesen zu verstehen. Daß sie aber in die Gegend des Chrutzi gehört, ist durch die Marchangaben einwandfrei erwiesen. Es scheint, daß der HN Chrutzi nicht sehr alt ist; unsere ältesten Belege stammen aus dem Jahre 1662 (s. Krutzi). Eine Umbenennung konnte sich umso leichter durchsetzen, weil es in Luthern noch einen anderen Unterberg gab. Dieser wird erwähnt im Urbar von 1635: «Hoff vnderen Berg . . .»

Urbar 1635: «Hoff vnderen Berg . . . stostt erstlich an Hoff Ober Ellpach, zum anderen an Gennhart, dritts an die Niderweidt vnd zum vierten an den Bach.»

Es handelt sich dabei um die heutige Liegenschaft Unterberg im Elbachtal. Sie grenzt an den weiter oben erwähnten Ruosachsenberg. In der gleichen Gegend ist auch das Heimwesen Hinterberg zu finden. Wenn nicht alte Belege vorhanden sind, wie dies bei Unterberg der Fall ist, darf man solche Namen nicht immer ganz ernst nehmen. Häufig sind es Sekundärnamen (wie z. B. die meisten -hüsli) oder man empfand den richtigen Namen eines Tages als ungebührlich oder stoßend. So hatte das heutige Heimwesen Hinterberg noch vor einem halben Jahrhundert den seltsam anmutenden Namen Abdruck; das Schluckhüsli unweit davon hieß Mützer. Berg s. ZG, S. 18.

Vogelmattli, -mätteli

Name verschollen.

AJB: «Hansen vogels».

«Hans spuoler alss sin ewirttin hand gesetzt . . . ab einer matten heist die vogels matt litt an nider hirseneg by der luttren ward kouft von Juncker götz von hünenberg».

1600—1700: «Vogell Mattli . . . am hirsenegg».

Der Name erscheint auch in der Marchbeschreibung des Hofes Unter Hirsenegg im Berner Urbar von 1532: «. . . vnnd dar zuo die vogelss matth halb».

Urbar 1635: «Vogelsmatten, halt 3 Khüe winterung . . . Ab einer Matten, die Vogelsmatt genant, stoßt erstlich an die Lutteren, zum andern an die Süesswurst, drittens an die Auweren.»

Auch in einem Kaufbrief von 1771 ist das Vogelmätteli erwähnt: «Auff dem Vogelmathely der pfahrkirchen allhier neün Angster». Und wieder 1838: «Der Hof Wurst genant, stoßt . . . 7. an das Vogelmätteli». Unter den Beschwerden des Hofes wird in diesem Kaufbrief genannt: «Dem Sigrist allda 1 Vrtl. Haber auf dem Vogelmätteli».

Aus unseren Belegen läßt sich die Lage des Grundstückes Vogelmätteli bestimmen. Das Landstück liegt südlich von Luthern, am linken Ufer der Luthern, ungefähr bei der Hurtgrabenbrücke.

Die Bedeutung ist zweifellos «Vogels Matte». Vogel ist als FN in Luthern nachgewiesen (s. Beleg oben). Es dürfte der im ersten Beleg genannte Vogel sein, der nach dem Steuerverzeichnis im Wasserturm Luzern in der Zeit zwischen 1389 und 1489 zu den Reichen des Luthertales gehörte. (Gfrd. 19, 314)

Namen der Umgebung s. ZG, S. 170/71.

Vogelgraben

Als HN lebendig.

Ein Vogelsgraben wird bei der Marchbeschreibung des Hofes Unter Hirsenegg im Berner Urbar von 1532 genannt: «. . . gatt diss guot an vogels graben vff sunnenhalb byß an ober hirsen egk».

Es muß sich bei diesem Graben um das kleine Tälchen handeln, das sich vom oben erwähnten Vogelmätteli weg hinaufzieht bis gegen Ober Hirsenegg. Es liegt die Annahme nahe, daß es sich auch hier um den FN Vogel handelt. Graben s. ZG, S. 53.

Neben dem vorhererwähnten Vogelgraben, dessen Name erloschen ist, gibt es in Luthern noch einen zweiten. Die heutige Liegenschaft Vogelgraben liegt an einer steilen Halde, nordöstlich von Luthern, wo sich bei Ausser Sagen eine Mulde hinaufzieht. Dieses Heimwesen wurde von ältern

Leuten Vogelloch genannt; angeblich ist es dann in Vogelgraben umbenannt worden. Beim Studium der Akten zeigt sich aber, daß der HN Vogelgraben ursprünglich ist.

Dies geht eindeutig aus einer Marchbeschreibung des Hofes Sagen im Urbar von 1635 hervor, wo dieser «viertens an Vogels graben» stößt. Auch hier scheint der FN Vogel vorzuliegen; Graben und Loch bedeuten etwa dasselbe: kleines Tal, tiefer Einschnitt im Gelände.

Wallenbach

Als HN lebendig; mehrere Liegenschaften. Mundart Walebach (kurzes a).

AJB: «Die lengmatt zwuschent willipach vnd dem ballenbach . . .»

1576: «die lengmatten zwüschen willispach vnd dem wallenbach an nider vnd ober hirseneg glegen».

«die husmatten zwüschen willispach vnd dem wallenbach».

Nach der Marchbeschreibung des Hofes Unter Hirsenegg im Berner Urbar von 1532 verläuft die March «in den wallenbach» (s. Hirsenegg). Nach dem Urbar von 1635 stößt die gleiche Liegenschaft «drittens an vorderen Wallenbach». Ebenso grenzt das Gut Hochbrügg «dritts an Wallenbach».

1611: «Wallenbach-Wald» und «Wahlenbach-Allp» (Staatsarchiv Luz).

Wallenbach ist nicht nur HN, sondern Name eines längern Seitentales der Luthern; der Bach entspringt am Gumen (s. Balmegg) und fließt südlich des Dorfes Luthern in den gleichnamigen Talfluß. Wenn heute der Name nicht eigentlich dem Bach gilt, sondern dem Tal, so ist das für unsere Gegend keine Besonderheit. Bei zusammengesetzten -bach-Namen ist -bach mit dem ersten Wortteil zum Namen erstarrt. Wenn vom eigentlichen Bach die Rede ist, so wird -bach als Appellativ angefügt; der Einheimische spricht dann vom Wallenbachbach, vom Ellbachbächli usw.

Wal(ch) heißt «welsch»; Wal(ch)enbach dürfte als «Am Bach, der Welschen» zu deuten sein. Ursprünglich waren die Menschen, die man die Walchen nannte, Kelto-Romanen und als solche zurückgebliebene Restbevölkerung in Gebieten, die von den Germanen erobert worden waren. Es ist schon versucht worden, den Namen Wallenbach in Luthern in diesem Sinne zu deuten; das würde heißen, daß die Gegend unseres Wallenbachs schon bald nach der alemannischen Landnahme, vielleicht schon vorher, besiedelt gewesen wäre. Diese Ansicht ist sehr gewagt. Mir scheint, daß die Napftäler verhältnismäßig spät besiedelt worden seien; der Name Schötz dürfte als einziger unserer Gegend keltisch sein, dazu der Flußname Wigger (nach J. U. Hubschmied, Gfrd. 102, 65).

Das ändert aber an der oben erwähnten Namensklärung nichts. Wal(ch)en gab es auch später (s. unter Wurst); es waren meistens Fremdsprachige, aber auch herumziehendes Volk irgendwelcher Herkunft. 1494 hat der Rat von Luzern, «angesehen, als dan vil wallen frowen vnd kind,

ouch man, mit andren armen lüten vnd us andren orten weggeschlagen sint vnd dem gemeinen man ein groß vberburdi», beschlossen, diese fortzuschicken. Der Name Walen oder Walchen sei damals überhaupt gleichbedeutend mit Fremden und Vaganten gewesen. (Segesser, Rechtsgeschichte II, S. 398, Fußnote 4)

Daß die Hofriedler im Wallenbach in Luthern selber Walchen gewesen sind, ist wenig wahrscheinlich. Vermutlich hat der Bach seinen Namen schon vorher gehabt. Es fällt auf, daß in den ältesten Quellen von Luthern kein Hof Wallenbach genannt ist; der Name Wallenbach kommt nur in Zusammenhang mit der Lagebeschreibung Längmatte zum Vorschein.

Nun muß aber der Vollständigkeit halber doch noch gesagt werden, daß es sich bei «Wal(en)» um einen PN handeln könnte, dessen Grundbedeutung dann aber wahrscheinlich auch wieder dieselbe wäre; solche PN sind nachgewiesen (Förstemann). Und schließlich sei auch noch die Möglichkeit der Bedeutung von «wallend Bach» in Betracht gezogen.

Waldmatt

Als HN lebendig. Mundart Waudmatt.

1700—1828: «Eben mäsig geht auch darauß der Zehenden ab dem Ahorn von zweyen Bechen als Waltmat bach vnd schlückigen bach yngeschlossen . . .»

Nach dem Urbar von 1635 stößt die Alp Unter Ahorn «an Sechser Jakob Birrher Waldtmattenweid».

Die Heimwesen Waldmatt liegen westlich von Luthern, im Elbachtal. Bedeutung des Namens ist «Matte beim Wald». Der Name kommt häufig vor und ist wahrscheinlich in einzelnen Fällen als «Matte, wo vorher Wald war» zu deuten. Wald, mhd. walt (d), hat in unserer Gegend zur Bildung von sehr vielen FLN in den verschiedensten Zusammensetzungen geführt.

Waltmatt

Name verschollen.

AJB: «Waltherus am grund hett gesetzt . . . ab einer matten heist die muoßmatt so man nempt die waltmatt gelegen im grund . . .»

Das Grundstück muß nördlich von Luthern, in der Gegend des Grunds gelegen sein. Nachdem der Stifter «Waltherus» heißt und seinen Sitz offensichtlich im Grund hat, dürften kaum Zweifel darüber bestehen, daß im ersten Wortteil der PN Walther in der Kurzform Walt zu sehen ist. Auch an einer andern Stelle im alten Jahrzeitbuch von Luthern ist «Walther im grund» erwähnt, ebenso «Angnes walthers tochter Im grund».

Der PN Walther ist auch im HN Wallsburg «Waltsberg» enthalten. Nach der Wägmannkarte soll im Luthertal zudem eine Burg Waltersberg

existiert haben; der Name Waltersberg ist auch im alten Jahrzeitbuch von Geiß (1499) erwähnt. Zudem ist die Rede von einer Burg Walterswil im Luthertal (Gfrd. 71, XII); Ritter Rudolf von Winterberg vertauschte Güter zu Walterswil bei Luthern (Gfrd. 25, 11).

Waltsberg

- Als HN lebendig, heute Wallsburg; mehrere Höfe. Mundart Wauschbrg.
AJB: «Volin von waltsperg . . .»
«Anna von waltsperg»
«Els von waltsperg oßwaltz meyers hußfrow hett gesetzt . . .»
«Heinrich spilman von waltsperg»
«Hemna von waltsperg»
«Hans zuo waltsperg»
«Hensli waltsperg»
«Hans von waltsperg»
«Peter ze waltsperg hett gesetzt . . .»
«Jost mülimatter Anna von waltsperg sin ewirttin hand gesetzt . . . ab derselben annen guot vor an gennhart so si geerbt hett von peter ze waltsperg irem vatter»
«Cunratt von waltsperg»
«Walther bind von waltsperg . . .»
1511: «Hensli waltsperger»
«Jost walsperger»
«Henntz von walsperg»
«Peter Heintzens sun von waltsperg der vmkomen ist an der schlacht zuo meylant als ein biderman»
«Volj zuo walsperg metz vnd katherina beider siner hußfrowen . . .»
«Durs Waltasperger»
«Hans von walsperg»
1576: «. . . ab der breitt matten zo waldspurg ligt ann Baltasar waltdspurgers güetter oben an Hans petters güetter vnd an nider waltdspurg»
1600—1700: «Margreth Meyerin Hans Grabers muoter zo waldspurg»
Im Berner Urbar von 1532 wird der Heuzehnten ab «wualsperg» genannt.
Urbar 1635: «Burghoff Waldtsperg stoßt erstlich an Ober vnd Vnder Waldtsperger Höff, zum anderen an Warmispach . . .». Der «Vnder Hoff Waldtsperg» stößt u. a. an «den Schloß -oder Burghoff».
- Auch das Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, nennt Stiftungen der Leute von Waltsberg: «Adelheit von waltsperg»; «Hug von Waltsperg katarina sin ewirtin hend geben vi fiertel dinckel try priestren ab dem hof zu gösserswil den werin schedegger buwt»; «Adelheit von waltsperg vnd Heintzman



Vorderseite: Blick auf einen Teil des Dorfplatzes von Luthern mit seinem markanten Haus «zur Wölfen» (rechts im Vordergrund). Es stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dieses Gebäude wird, weil äusserst baufällig, in naher Zukunft einer originalgetreuen Kopie, lediglich etwas verschoben, weichen. Luthern behält damit seinen intakten Dorfkern, der seinesgleichen sucht.

(Photo: Hans Marti)

krut von küßnach hand gesetzt . . . vnd gant ab dem guot lit jn dem luthertal vnd heist am gennhart stost an das mos guot schattenhalb.»

Stiftung des gleichen Heinzmann Kraut in Luthern s. «Hochwald» (Gfrd. 29, 181, 189, 236).

«Adelheit de Waltzberg» wird (vor 1303) im Konzept zum Habsburg. Oesterr. Urbar genannt. (Gfrd. 30, 299)

«peter von walsperg an vnderkapf» und «Voli ze waltperg» (um 1400; Steuerbuch der Stadt Luzern im Wasserturm, Gfrd. 19, 314).

1278 wird auf der Burg Waltsberg («Waltsperch») ein Landverkauf des Wernher von Affoltern an St. Urban verurkundet. (Quellenwerk I/1, 1247.)

1294 ist «Uolr. minister de Walsberc» Zeuge in Beromünster (Quellenw. I/2, 84.)

Die Höfe Wallsburg liegen nördlich von Luthern, westlich von Rüediswil. Auf einem Hügelsporn der Wasserscheide erhebt sich, die Gegend beherrschend, der prächtige Burghügel der ehemaligen Burg Waltsberg, von der nur noch spärliche Reste übriggeblieben sind (s. Aufsatz des Verfassers im «Hinterländer» Nr. 6/1968).

Die Namensentwicklung von Waltsberg zu Wallsburg, wie der Name heute geschrieben wird, scheint vor allem eine Sache der amtlichen Schreibung zu sein. Während im Berner Urbar von 1532 -berg geschrieben steht, wird im Luthertaler Urbar von 1635 -burg geschrieben. Interessant ist, daß die Aenderung der Schreibung von -berg zu -burg erst zu einer Zeit erfolgte, da die kleine Feste bereits eine Ruine war. Dieses «-berg» in der ursprünglichen Schreibweise scheint sich von den vielen Berg-Namen unserer Gegend (die in den meisten Fällen im Sinne von steilem Weidland zu verstehen sind) zu unterscheiden. Das Volk hat den Namen Waltsberg wohl immer als Wallsburg empfunden; die Feste war ja auch das dominierende Element der Gegend. In der Mundart unterscheiden sich -berg und -burg überhaupt nicht. Abgesehen davon, daß in Walts- schon früh das t geschwunden ist, was nichts zu bedeuten hat, ist die Lautung gleich geblieben: Wauschbrg (zwischen b und r kaum wahrnehmbares stimmloses e, gleich wie im Namen Rueschbrg) = Rueßberg. Wie bereits erwähnt, ist im ersten Wortteil ein PN zu erblicken.

Mit der Burgstelle Waltsberg verbunden ist die Sage vom Zwingherrn von Waltsberg, der einem armen Bauern den Ochsen wegnehmen wollte, wenn dieser nicht mit dem Fuder Heu den steilen Berg hinauffahre. Der Bauer flehte zur Mutter Gottes um Hilfe und sagte: «Mit Gott getan, den Berg hinan». Und der Ochse zog das Fuder zum Ärger des Zwingherrn den Berg hinauf. Aber der Herr von Waltsberg kam später wieder und gebot dem Untertanen, den Ochsen vom Pflug zu spannen und in seinen Stall zu führen. Er wollte sehen, ob die Mutter Gottes auch wieder helfe. Da machte sich der Bauer am Pflug zu schaffen, löste die Schar, schlug damit dem Zwingherrn den Kopf ab und pflügte ihn im Acker unter. Beim

Hofe Hinter Ober Wallsburg steht ein kleines Heiligtum, ein Chäppeli; dieses soll zum Dank für die übernatürliche Hilfe errichtet worden sein. Die Sage vom untergepflügten Zwingherrn haftet auch an andern Orten.

Bei Wolhusen ist es der Zwingherr von Wolhusen gewesen, in Ettiswil derjenige von Kastelen und in Roggliswil der Vogt von Wikon. (S. Lütolf, Sagen, S. 431; die Sage vom Zwingherrn von Waldsberg ist ausführlich niedergeschrieben in Pfyffer, Gemälde der Schweiz, Der Kanton Luzern Bd. 1, S. 241).

Wasen

Name verschollen.

AJB: «Ita am wasen»

«Werlin an wasen»

«Burchart am wasen»

«Christina an dem wasen»

Der Name ist in unserer Gegend nicht nachweisbar. Man ist versucht, an den ON Wasen i. E. zu denken, doch würde in diesem Falle die Präposition wohl «im», nicht «am» lauten. Wasen, mhd. wase, «Rasenfläche» kommt in folgenden Flurnamen unserer Gegend vor: (Kottwil, Großwangen), Totenwasen (Ettiswil, Urbar 1645), Wasenacher (Ettiswil, untere Zelg, 1645; «Und an Wasen, da soll auch ein Stapfen sein» (Zwingrecht Großdietwil 1658).

Wechsleren

Als HN lebendig. Mundart Wächslere.

AJB: «. . . ab dem guot zer wechßleren»; «Hentz zer wechsleren hett gesetzt»; «. . . ein pfund vier schilling Haller ewiger gült hett er koufft uff dem hof an wechsleren»; «Volrich Wächslere» (Eintragung 1598); «Walther zer wehssleren»; «Berchta zer wechsleren»; «. . . hett sin tochter katharin zer wechsleren gült gen . . .»; «Henslin zer wechsleren hett geben . . . vnd gehört in das guot zer wechsleren . . .»; «Hans Wächslere»; «Volrich Wächslere Enet dem bach . . .» (um 1600); «Cuoni zer wechsleren hett gesetzt»; «Katharin zer wechsleren hett gesetzt für sich vnd henslis wechslers ir mans . . .» . . . «aber hett henslin ze wechsleren geben ein acher ligent zuo geppnow buwt nun ze mal henslin müller . . .» «Aber hett die selb katharin gesetzt für sich vnd henslis zer wechsleren irs elichen mans . . .»

1511: «Hentz zu der wechsleren»; «Hennßli zu der Wechsleren»; «Katharina zuo der wechßleren»; «Hennßli wechßler am hinderen genhartt».

1532, Berner Urbar: «zur wuechslere» und «zuo der wechslere».

Jüngere Belege sind nicht von Bedeutung; der HN Wechsleren hat sich bis auf den heutigen Tag in dieser Form erhalten.

Mit dem HN Wechsleren untrennbar verbunden ist der FN Wechsler. Solange sich der Hof Wechsleren nachweisen läßt gehören seine Besitzer und Bebauer zur gleichen Sippe. Auch heute ist der Hof noch in Besitz der Wechsler.

1277 kauft Wernher von Affoltern, der letzte seines Geschlechtes, dem die Burg Waldsberg in Luthern gehörte, zwei Schupossen. Schon hier tritt ein «Uolricus von dem Wechsiler» als Zeuge auf.

Ein halbes Jahr später, 1278, wird auf der Burg Waldsberg ein Landverkauf besiegelt, bei dem der gleiche «Uolr. dictus Wichslere» anwesend ist. (Quellenw. I/1, 1236 und 1247)

Unter den Bürgern und Einwohnern von Willisau, die 1386 in Luzern Burgrecht nahmen, befand sich u. a. «Uli Wechsler» (Gfrd. 58, 39).

Das Steuerbuch der Stadt Luzern nennt 1456 «hanns wechsler», der damals zu den Reichen des Luthertales gehörte. (Gfrd. 19, 314)

Jahrzeitbuch von Willisau, 1477: «ab dem gut zu amenstal des wechslers knaben jnn hand.» (Gfrd. 29, 215)

Auch für den FN Wechsler sind weitere Belege überflüssig. Das Geschlecht, dessen Stammsitz der Hof Wechsleren in Luthern ist, lebt noch heute in unserer Gegend weiter.

Oberflächlich betrachtet, wäre nun die Deutung des HN Wechsler höchst einfach. Nachdem der Hof immer von der gleichen Familie bewohnt war, könnte man annehmen, es handle sich beim Hofnamen um die Dativ-Plural-Form des Familiennamens: «bei den Wechslern». Diese Lösung ruft nun logischerweise der Frage nach der Bedeutung des Familiennamens. Hier stoßen wir bereits auf eine Schwierigkeit. Der FN Wechsler wird gewöhnlich als Berufsname gedeutet: «Geldwechsler, Makler». Diese Deutung kommt aber für die Wechsler vom Hof Wechsleren gar nicht in Frage. Die Leute waren zweifellos schon auf dem Hofe, als es noch kaum Familiennamen gab; die Bewohner des Hofes Wechsler waren ohne jeden Zweifel Bauern.

Damit ist bereits das Wesentliche, das als Erfahrung aus der ganzen Bearbeitung der ältesten Hof- und Flurnamen von Luthern abgeleitet werden kann, angedeutet: der HN Wechsleren ist älter als der FN Wechsler. Der FN ist aus dem HN entstanden. Die Besitzer und Bebauer des Hofes Wechsleren waren die Wechslerer. Solche Bildungen gehören in unserer Gegend noch heute zum Alltag. Daß im täglichen Sprachgebrauch das -erschließlich ausgefallen ist, dürfte nicht verwundern. Ich habe unter Farn einen analogen Fall erwähnt: die Besitzer des Hofes Farneren, die Farnerer, erlebten mit ihrem Namen das gleiche Schicksal, sie wurden Farner genannt. Man vergleiche die zwei ältesten Belege von 1277 und 78, «Wechsiler» und «Wichslere»; hier dürfte noch der Uebergang vom HN zum FN zu erkennen sein.

Nachdem der HN älter ist als der FN, kann er nicht vom FN her gedeutet werden. Nehmen wir den zweiten Wortteil des Namens Wechsleren voraus; es ist das Suffix -eren < rom. -aria, das häufig zur Bildung von Kollektiva verwendet wurde (in unserer Gegend z. B. Steineren, Farneren, Hickeren, Riseren, Schröpferen, Ligeren usw.). Vor allem wurden mit dem Suffix -eren Ableitungen von Pflanzennamen gebildet. Dies dürfte nun auch beim HN Wechsleren der Fall sein. Wenn die Annahme zutrifft, muß es den Wechsel (-baum, vielleicht -dorn) gegeben haben. Vielleicht ist es die gleiche Pflanze, deren Name im Ortsnamen Wacheldorn BE enthalten ist, dessen Lautung schon im 13. Jahrhundert «wechseldorn, waechseldorn» war (Mitteilung von Herrn Prof. Zinsli).

Fassen wir das Gesagte zusammen: Der Hofname Wechsleren ist älter als der Familienname Wechsler; der FN fällt also bei der Beurteilung des HN außer Betracht. Wechsleren kann als «Ort, wo es viele Wechsel (-bäume, -sträucher, -dornen) hat» gedeutet werden. Der Bewohner der Wechsleren ist der Wechslerer oder (gekürzt) Wechsler.

Es wäre noch der Nachweis zu erbringen, um welche Pflanze es sich bei diesem «wechsel-, waechsel-» handelt. Man ist geneigt, an die Weichsel zu denken. Dabei ergeben sich sprachliche Schwierigkeiten, auf die wir hier nicht eingehen können. (Vergl. aber Bahlow, Deutsches Namenlexikon, S. 545 u. 548, der Wechsel zu Weichsel stellt.) Viel größer noch sind die Schwierigkeiten, wenn das bernische Wacheldorn mit Wachholder in Zusammenhang gebracht werden soll, wie dies bei Hubschmied, Thun S. 179, der Fall ist. Wenn wir diese Fragen offenlassen müssen, so ändert das an unserem Deutungsversuch nichts. Es genügt, wenn wir uns auf ein belegtes «wechseldorn» stützen können.

Schließlich muß auch auf Angaben über die vielen Arbeitshypothesen, die sich bei der Erschließung des Hofnamens Wechsleren ergaben, verzichtet werden. Die Möglichkeit, daß dem Namen ein unersichtlicher «Wechsel» zugrunde liegt (Wirtschafts-, Wildwechsel), bleibt offen, ebenso die Frage nach dem Zusammenhang mit einem in den Kantonen Bern und Freiburg verzeichneten «Wächslere» im Sinne von «Wespennest».

Wellenberg

Als Hofname lebendig in Willisau, Großwangen, Schötz, als FLN in Hergiswil. Amtliche Schreibung Wellberg; Mundart Wöubrig (offenes ö).

AJB: «Werlin Wellenberg vnd claus sin sun hand gesetzt in ir Jarzitt ein müt korn ab hodels guot zuo rüdiswil . . .»

Wahrscheinlich ist es der gleiche Wellenberg, der etwa in der Zeit um 1600 in Zell eine Jahrzeit gestiftet hat: «Werni Wellenberg . . . geht ab dem Hoff Rüediswil» (Jahrzeitbuch Zell).

Ob man im ersten Wortteil dieses zum FN gewordenen Hof- oder Flurnamens einen PN erblicken soll oder das Adj. mhd. wël 'rund', muß dahingestellt bleiben. Ich erwähne die Belegstellen vor allem, um sie festzuhalten, weil sie bisher unveröffentlicht sind. Falls sich Well- als PN nachweisen läßt (Meyer, Zürich, S. 117 sagt sogar, daß Wello ein häufig vorkommender Eigenname sei), so würde ich aus siedlungsgeschichtlicher Sicht die HN Wellberg in Willisau und Großwangen den PN zuordnen, während für Hergiswil und Schötz das Adj. wël in Frage kommt.

Es würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen, den ganzen Komplex der Well(en)- und Will(en)-Namen zu untersuchen. Freilich wäre dieser einer exakten Bearbeitung wert, da sowohl über die Namen selber, wie sie in Urkunden und Rödeln erscheinen, als auch über deren lokale Zuordnung Verwirrung herrscht.

Es konkurrieren in unserer Mundart die Namen Wöubrig (offenes ö) = Wellberg und Wöubrig (geschlossenes ö) = Willberg und Wildberg. Dazu kommt noch der HN Wöuschbrig (offenes ö) = Wellsberg; für diesen Namen hat schon Brandstetter fieberhaft nach alten Belegen gesucht (ohne sie zu finden). Dagegen hat er den im alten Jahrzeitbuch von Willisau mehrmals genannten HN Berlisberg in der Gegend nirgends unterzubringen vermocht. Die Erklärung für beides ist in einem Extract von 1679 zu finden, wo folgende Höfe als ehrschätzig genannt werden: «Item der Vorder Hoof Berli- oder Wellisberg»; «Item der gantze Hinder Hoof Berli- oder Wellisberg.» (Staatsarchiv Luzern) Damit ist der Beweis erbracht, daß Berlisberg mit Wellsberg identisch ist. (Vergl. Id. 4, 1562, ferner Dr. W. Meyer, Beiträge zur Geschichte des Willisauer Hofes Berlisberg.)

Widemgut

1532, Berner Urbar: Bei der Marchbeschreibung des Gutes Heimberg (s. d.) geht die March dem Friedzaun nach bis an das «widem guott». Ebenso ist das «Widmen guot in der Marchbeschreibung des Hofes Hof genannt (s. d.). Aus dieser Belegstelle geht deutlich hervor, daß «widem guott» nicht als HN, sondern als Appellativ zu verstehen ist.

Wittum, mhd. widem(e), widen, hieß ursprünglich 'Brautgabe', dann aber auch 'Dotierung einer Kirche oder eines Klosters'. In unserem Falle ist also der Hof «Hof» das Widem- oder Kirchengut, ist also als materielle Grundausstattung der Pfarrkirche anzusehen (s. Hof).

In der Aufzählung der Güter des Hauses Altishofen in Fischbach, 1572, ist auch eine «Widmensmatt» erwähnt; «. . . sind Widemgüeter vnd zehend dise Gueter dem Helgen S. Aper».

Willisegg

Als HN lebendig. Mundart Wilisegg (erstes i offen).

1511: «Voli willisegger»

«ab williseg»

1576: «ab dem hoff williseg»

Urbar 1635: «Willis Egg in der Kilchöri Lauteren gelegen, stoßt erstlich an Hoff Budmigen, zum anderen an den großen Salben Hoff, drittens an den Hoff Howetten, zum vierten an die Schwarzmatt, fünftens an Hoff Kurzenbüel vnnnd zum sechsten an die Tannen.»

Dito: Ein Stück Land zu Willisegg stößt: «erstlich an großen Salbel, zum anderen an nider Budmigen matten, drittens an ober Budmigen matten, viertens an die Tannen güeter vnd fünftens an den Hoff Willisegg.»

Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: «Ueli zer Tannen ab willisegg»; «Gisela ab willisegg»; «Henslis zer buchen an willisegg»; «Anna an willisegg»; «margreth vlis hußfrow an willisegg»; «Elsi an willisegg der knaben muter an willisegg». Hans von Willisegg versteuerte 1456 130 Gl. (Gfrd. 29, 175, 184, 188, 203, 215, 217, 247)

1302: Ritter Johannes von Rüediswil gibt dem Kloster St. Urban seine Güter in «Willosecca» (Quellenwerk I/2, 279).

1322: Johannes von Wediswil verkauft Güter, u. a. «oben an Willisegga ein guot, gilt 10 s, das Uolrich, sitzet oben an Willisegga» bebaut. (Quellenw. I/2, 1114)

Der Hof Willisegg liegt südlich von Hergiswil auf einem quer zum Tale stehenden Ausläufer der Wasserscheide zwischen Luthern und Hergiswil, 834 m ü. M. Der Hof gehört zur Pfarrei Hergiswil und liegt im alten Kirchspiel Willisau. Dies ist auch der Grund, warum die Belegstellen im Willisauer Jahrzeitbuch so zahlreich sind.

Der HN bedeutet «Egg des Willi»; der PN Willi ist Kurzform eines altdeutschen Namens und kommt in unserer Gegend mehrmals vor (s. Wilmisbach). Egg s. Egg.

Wilmisbach

Als HN lebendig; Vorder-, Hinter Wilmisbach. Mundart Wöumisbach (geschlossenenes ö)

AJB: «die lengmatt zwuschent willipach vnd dem ballenbach . . .»

1576: «die lengmatten zwüschen willispach vnd dem wallenbach an nider vnd ober hirseneg gelegen».

«die husmatten zwüschen willispach vnd dem wallenbach»

Nach dem Berner Urbar von 1532 ist bei der Marchbeschreibung des Hofes Hirsenegg der «Willispach» dreimal erwähnt (s. Hirsenegg): «willispach», «willdypach», «willdispach».

Urbar 1635: Der Hof Unter Hirsenegg stößt «. . . zum anderen an Hinderen Willmisperg», dürfte ein Verschrieb sein, da dieser Name sonst nirgends anzutreffen ist.

Der Wilmisbach (in spätern Kaufsprotokollen Wilmisbachbächlein genannt) ist ein kleiner Zufluß der Luthern, der sein Quellgebiet in den Gräben links und rechts des Müttenbühl hat; der Bach vereinigt sich südlich von Luthern mit dem Talfluß.

Der erste Wortteil des Namens Wilmisbach dürfte ein PN sein: Willi, Wilhelm. Dieser PN kommt in Namen unserer Gegend mehrmals vor, so in Willisegg, Willisau, Willberg. Bachnamen, die einen PN enthalten, sind in unserer Gegend ganz selten. Man wird sie so zu interpretieren haben, daß ihr Name nicht eigentlich dem Wasser, dem Wasserlauf oder der -rinne gilt, sondern dem Land am Bach, wo ein Siedler, Bebauer oder Eigentümer seine Rechte hatte.

Wißbach

Name verschollen.

AJB: «es falt Jarzitt volrich wisbach von hurgraben, elsinen siner husfrown, Henslin ir sun vnd elss rüdis tochter von hurgraben vnd andere ire geschwisterti.»

Den HN Wißbach gibt es in Luthern nicht, dagegen ein Wißenbachweidli und ein Wißenbächli; dieses fließt beim Krutzi in die Luthern. Es scheint, der Name des Jahrzeitstifters stehe mit diesem Namen in Zusammenhang, weil er vom Hurtgraben stammt, der in der gleichen Gegend liegt. Die Stiftung ist alt, und man vermißt die Präposition «an» (an wisbach). Selbstverständlich ist es möglich, daß dieser Ulrich Wisbach von auswärts kommt. S. Wißbühl, unten; ferner ZG, S. 185.

Wißenbrunnen

Name in Luthern verschollen.

AJB: «Volrich von flülen hett gesetzt an dz liecht vi den ewiger gült von dem wißenbrunnen.»

Ein Wißenbrunnen ist in Luthern nicht nachweisbar. Dagegen gibt es diesen Namen in Alberswil (in der Nähe der Ziegelei Gettnau); er ist aufgeführt in ZG, S. 185.

Wißenbühl

Als HN in der Form Wißhubel lebendig. Mundart Wiißhubu.

AJB: «Margretha frene muoter an wißenbül»

«Hemne nicklaus tochter an wißenbül»

«Volin von waltsperg . . . ab sinem teil an wißenbül den er von der selben frenen ererbt hett . . .»

«Peter an wissenbül»

«Claus am wissenbül hett gesetzt für sich vnd sine kind von cuntzis an wissenbül . . . ab einer matten litt vndan am wissenbül heist die leng matt als man durch den entzen gant lit ein stuk an mitz in der matten ist uszeichnett mit marksteinen vnd gehört an wissenbül.»

«Anna an wissenbül»

«Cuonrat ab wissenbül»

«Kuntzi an wissenbül»

«Adelheitt an wissenbül»

«Volrich an wissenbül»

«Burkhart an wissenbül»

«Agnes cuonratz tochter an wissenbül»

«Niclaus an wissenbül walthers sun im swartzenbach»

«Claus an wissenbül»

«Agnes an wissenbül cuonratz tochter an wisenbül»

1511: «Anthoni am wissenbül»

1532: Urbar Bern, Heuzehten «wisenbüll»

Der Hof Ey stößt nach dem Urbar von 1635 «fünftens an den weißen büel».

Der HN Wissenbühl gehört zu jenen Namen, bei denen -bühl zu -hubel wurde (s. Schwarzen-, Kurzen-, Längenbühl). Der Hof Wißhubel in Luthern liegt nördlich von Luthern Bad, auf einer Höhe von 965 m ü. M. Der HN wird auch im Jahrzeitbuch von Willisau mehrmals genannt; es handelt sich dabei aber um den heutigen Hof Wißhubel in der Gemeinde Hergiswil. Sachlich besteht zwischen den zwei Höfen kein Zusammenhang.

Der erste Wortteil Wissen- kann ein PN sein. Dies wird aber nur selten zutreffen. Der Hof Wißhubel in Luthern dürfte verhältnismäßig alt sein, sodaß ein PN im HN nicht ausgeschlossen werden darf. Trotzdem scheint es naheliegender, im BW des Namens das Adjektiv «weiß» zu sehen, das doch recht oft vorkommt und in vielen Namen auch ganz eindeutig zu erkennen ist. In Hergiswil stehen sich Wißmatt und Wissenbühl einer Schwarzmatt und einem Schwarzenbühl gegenüber.

Wenn wir das Adj. wiß, «weiß», in FLN deuten wollen, geraten wir wieder in die gleiche Schwierigkeit, wie wir sie bei «schwarz» gesehen haben (s. Schwarzenbach). Auch hier ist das Spektrum dessen, was als weiß bezeichnet wird, viel umfangreicher als es nach dem heutigen Sprachgebrauch scheint. Ein Bühl in unserer Gegend wird natürlich nie von weißer Farbe sein; aber der Hubel kann hell erscheinen (vergl. die Heiter-Namen), sonnig, licht. Bei der Entstehung solcher Namen war ja nicht ein objektiver Maßstab vorhanden. Man nannte einen Bach oder eine Gegend so, wie man sie empfand, und der Sinn dessen, womit man sich ausdrückte, war oft ein anderer als der, den wir heute erkennen. Beim Namen Hübschtal (Gettnau) z. B. hat man Mühe, das Tal zu finden, geschweige denn das

Hübsche daran; ähnliches ließe sich auch vom Namen Schörentüel und vielen andern sagen. Um das Verhältnismäßige in solchen Namen erkennen zu können, müßte man erstens wissen, von wo aus die Namengebung erfolgte und zweitens wo sich genau der Ort befand, dem die Namengebung galt. Zudem müßte man in vielen Fällen wissen, wie sich die Verhältnisse in der Zeit der Namensentstehung dem Auge darboten.

S. ZG, S. 32 und 185.

Wyden

Als HN lebendig. Mundart Wiide.

AJB: «Ita ze widen vnd anna ze widen»

«Cuontzi zun widen»

«Wernher von widen ir bruoder» (der Hemna enet luttren)

«Cuoni siber hett gesetzt i s den ab dem guot ze widen . . .»

«. . . Hans zogg us der luttren zun widen gesessen» macht eine Stiftung auf eine Matte, «stost enthalb an das hof guot vnd anderthalb an das widen güttli.»

«Cuonrat in den widen»

«Mechilt zen widen»

Berner Urbar, 1532, Heuzehnten: «zuo den widen».

Urbar 1635: «Hoff zuo Lauteren, die widen, stoßt erstlich an die groß matten, zum anderen an die Lauteren, dritts an den Hoff.»

Nach dem gleichen Urbar stößt die Sigrispfrundmatte «zum anderen an die Widenmatt».

Die Liegenschaften Hinter-, Ober- und Unter Wyden liegen nördlich des Dorfes Luthern.

Weide, mhd. wide, «salix», kommt in Hof- und Flurnamen unserer Gegend und auch anderwärts häufig vor. S. ZG, S. 178.

Wurst

Als HN lebendig.

1576: «ab dem hoff süßen wurst».

1600—1700: «Benedict Harmot auß Ösch walen Berngebiedts gebürtig, nochmalen paur bey der Süößen Wurst hat gesetzt . . . »

1700—1828: «Benedict Harmot auß Öschwalen bernebiets gebürtig, nachmahlen bauwr by der Süößen Wurst.» (1665).

(Die Jahrzahl 1665, die im neueren Jahrzeitbuch eingetragen ist, dürfte sich auf das Jahrzeitbuch von 1600—1700 beziehen und wurde übernommen. Bei der Eintragung des FN Harmot oder Hermot, ja sogar Ermell, ist der Schreiber unsicher, da er offenbar nicht recht weiß, wie man den welschen Namen schreibt. Unter Öschwalen ist das heutige Château d'Oex

zu verstehen. Es scheint, daß im 16. Jahrhundert mehrere Familien aus der gleichen Gegend nach Luthern gekommen sind; m. W. kamen auch die Dubach aus Ösch.)

Urbar 1635: Der Hof Unter Hirsenegg (s. d.) stößt u. a. an «Süesse Wurst».

Im gleichen Urbar: «Seußenwurst genant, . . . stost erstlich an vnder Hirschen Egg, zum anderen an die Auweren, dritts an die Lauteren, viertens an Willmispach.» Die «Süesswurst» wird auch als Anstoß Vogelsmatt (s. d.) genannt.

Noch im Hypothekarprotokoll von 1771 heißt es: «. . . Heimwesen die süöße Wurst genanth». Dann heißt es aber gleich anschließend: «Die Wurst stoßt an . . .». Es scheint, daß hier «süß» bereits am Erlöschen ist. Heute heißt der HN nur noch Wurst.

Ueber das Alter des Namens sind folgende Ueberlegungen zu machen: Der Name tritt erstmals 1576 in Erscheinung und zwar als HN. Der Umstand, daß die Süesse Wurst im Urbar von 1635 als Anstoß zum Hofe Unter Hirsenegg erwähnt ist, läßt vermuten, daß dasselbe auch im Berner Urbar von 1532 der Fall sein müßte. Hier trifft dies aber nicht zu; es scheint dagegen, es sei an der Stelle, wo heute das Heimwesen Wurst ist, bereits damals eine Hofsiedlung vorhanden gewesen. Leider ist im Urbar ausgerechnet an dieser Stelle die Schrift unleserlich. Das Vorhandensein einer Hofsiedlung, die der heutigen Wurst entspricht, ist auch vom siedlungsgeschichtlichen Standpunkt aus durchaus zu erwarten. Es darf also mit höchster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, der Name Süesse Wurst sei um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden (anstelle einer anderen Hofbezeichnung).

Was der HN Süesse Wurst bedeutet, kann heute nicht mehr ermittelt werden. Selbstverständlich bietet ein solcher Name Anlaß zu allerhand volksetymologischer Deutung, der aber kaum einen Wert beizumessen ist. Auch vom fachlichen Standpunkt aus ließen sich eine ganze Reihe von Möglichkeiten anführen. Schon beim Wort «süß(en)» weiß man aber nicht, ob es sich um ein Adjektiv, ein Substantiv oder einen FN handelt; sollte es sich um ein Adj. handeln, weiß man wieder nicht, ob dieses konkret oder abstrakt zu verstehen ist. (Vergl. auch ahd. sioza, siaz(a), «weidegut, eine im Walde gelegener Weideplatz für Rinder» bei Bach, Deutsche Namenkde. I § 367; dazu Id. 7, 1408).

Auch Wurst kommt als Name in andern Teilen unseres Landes mehrmals vor. Ob der Name Ausdruck für «etwas mit zwei gleichen Enden» sein soll oder ob etwas Wulstförmiges zu verstehen ist, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls würde ich den HN nicht ohne weiteres zu den sogen. Witznamen zählen.

Nachtrag

Hüpach

Im Berner Urbar von 1576 heißt es in der Marchbeschreibung des Gutes am vorderen Gennhart nicht — wie im Urbar von 1532 — «Buchbach», sondern «Hüttbach» (s. Hüpach und Buchbach). Damit ist der Name Hüpach als Hüttbach sichergestellt.

